

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr 7

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Anst. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 17. Januar.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Zeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Reier in Rüdesheim.

1917.

Bekanntmachungen.

Von morgen Donnerstag, den 18. ds. Mts. nachmittags ab, erhalten die Bezirke 1-26 in allen Kolonialwaren-Geschäften **Hafersflocken, Gries, Teigwaren, Kern- und Schmierseife.** Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt eine Menge von 100 Gramm Hafersflocken, 125 Gramm Gries, 100 Gramm Teigwaren, 125 Gramm Kernseife und 125 Gramm Schmierseife. Der Preis für die Hafersflocken beträgt 7 Pfg., für den Gries 9 Pfg., für die Teigwaren 1. Sorte 15 Pfg., 2. Sorte 11 Pfg., für die Kernseife 85 Pfg., und für die Schmierseife 25 Pfg. Entwertet wird auf der neuen Lebensmittelliste die Nummer 1.

Bezirk	1	bei Franz Bouter
"	2 und 3	" Adam Damm
"	4	" Frau Trapp
"	5 und 6	" Frau Aug. Bant
"	7 und 8	" Fräulein Barth
"	9 und 10	" Frau Becker
"	11	" Herrn Bröck
"	12 und 13	" Herrn Germani
"	14 und 15	" Herrn Büttel
"	16	" Frau Mayer
"	17 und 18	" Herrn Wilh. Heymach
"	19	" Frau Petry
"	20 und 21	" Konsum-Verein
"	22 und 23	" Frau Heymann
"	24	" Frau Barth
"	25 und 26	" Frau Kaiser.

Rüdesheim, den 17. Januar 1917.

Der Magistrat: Alberti.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten wird hiermit auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894 bekannt gemacht, daß die den Privatpersonen gehörigen **Militärbriefkästen** den Schutz dieses Gesetzes genießen, wenn die Hüter sie der Militärverwaltung zur Verfügung stellen.

Rüdesheim, den 16. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Alberti.

Auf Leben und Tod.

Der Friede, wie ihn die Entente in ihrer Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson sich vorstellt und angeblich erkämpfen will, würde für Deutschland der Friede des Kirchhofs sein. Deutschland soll aus der Reihe der Großmächte verschwinden, das freie deutsche Volk, das aus den Einigungskriegen des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen ist, soll in Zukunft kein Daseinsrecht und keine Daseinsmöglichkeit haben. Die Entente erklärt zwar in ihrer Antwortnote, es wäre „selbstverständlich“ niemals ihre Absicht gewesen, die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Aber indem die feindlichen Regierungen von „deutschen Völkern“ sprechen, haben sie gerade ausgesprochen, daß sie den Zustand wiederherstellen möchten, in dem sich die deutschen Staaten und Stämme vor 1870/71 befunden haben. Darauf erwidern wir: deutsche Völker gibt es nicht mehr, es gibt seit nunmehr 46 Jahren ein einziges, in unvergleichlicher Seelen- und Arbeitsgemeinschaft verbundenes deutsches Volk. Wie traurig eng ist der Horizont eines Lloyd George, eines Briand, daß sie mit einem Vorkellungsgebilde arbeiten, das niemals Wirklichkeit sein wird! In welcher Verlegenheit um einen wahren Grund, die Anregung des Präsidenten Wilson finden, müssen sich die feindlichen Staatsmänner befinden, wenn sie in ihrer Antwortnote Kriegsziele aufstellen, die nur Wut und Haß atmen, aber aller Vernunft und Sachlichkeit Hohn sprechen! Wir lachen über diese sogenannten Kriegsziele, denn wir wissen, daß sie niemals

verwirklicht werden können. Aber die herausfordernde Sprache der Mächte, die nach dem Scheitern der großen Sommer-Offensive, nach dem Fall Rumäniens von dem Siege weiter entfernt sind als je, die hochfahrende brutale Art, mit der die Entente für sich das Recht in Anspruch nimmt, die Geschicke der Staaten und Völker des europäischen Festlandes nach ihrem eigenen einseitigen Ermessen und Interesse zu regeln, ruft in uns noch andere Gefühle wach. Kaiser Wilhelm hat ausgesprochen, welcher Art diese Gefühle sind: Hell flammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Ja, heiliger Zorn soll uns durchglücken und uns nicht verlassen, bis das große Werk vollbracht, der Vernichtungswille der Feinde gebrochen ist. Was unser und unserer Verbündeten Los sein würde, wenn die Habgucht und Herrschgucht der Entente triumphierte, das liegt jetzt vor aller Augen. Jetzt kann niemand mehr an einen Frieden im Wege der Verständigung glauben; jeder, der davon noch sprechen wollte, würde sich lächerlich machen. — Jetzt steht die Entscheidung bei den Waffen und bei den Kräften, den seelischen und den materiellen Kräften, die die Völker hinter ihre Waffen zu setzen haben. Es geht auf Leben und Tod. Eine Kampfscheidung naht, die in ihrer Größe und in ihren Wirkungen alles, was die Menschheitsgeschichte bisher gesehen hat, weit hinter sich läßt. Die Schicksalskünde des deutschen Volkes hat geschlagen und damit auch die Schicksalskünde für Wahrheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Deutschland in der Welt voran! Unter dieser stolzen Losung haben wir, ein friedliches Volk, gearbeitet ein Menschenalter hindurch. Unter dieser Losung unseren Feinden zum Verderben, wollen wir jetzt kämpfen!

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Devraignes (südlich Reims) in unsere Stellung einzubringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Cassinu und Susitatal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderte starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

wb Wien, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 15. Jan. 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Osmantische Truppen stürmten gestern nachmittag das Dorf Badeni, den letzten durch den Feind noch besetzt gehaltenen Ort südlich des Sereth. Am Südfügel der

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns gewonnenen Stellungen nördlich des Susitales. Die Angreifer wurden überall abgeschlagen. Weiter nördlich nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Dolomitenfront sprengten unsere Truppen in der vergangenen Nacht am großen Laggazoi das Felsband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen. Eine breite Kluft trennt nun die beiden Gegner. An der Karstfront zeitweise etwas lebhaftere Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

wb Wien, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 16. Januar 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Gestern nachmittag brach der Feind aus seiner Brückenkopfstellung bei Ramolosa (Remolosa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends versuchte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Russen und Rumänen führten zwischen der Susita und dem Cassinatal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschallleutnants von Ruiz starke Angriffe; sie wurden überall abgeschlagen, auch bei einer Höhe südlich Cassinu durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ 2 Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Restecanestunnel stießen 1. und 2. Erkundungsabteilungen durch die feindliche Sicherungslinie bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Karstfront hält die Artillerietätigkeit an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Krieg im Orient.

wb Konstantinopel, 12. Jan. Amtlicher Heeresbericht. Ostlich von Kut-el-Amara Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen.

Persische Front. Wir warfen eine russische Kompagnie zurück und zogen in Rayet ein.

Kaukasusfront. Kein Ereignis von Bedeutung. An den anderen Fronten nichts wesentliches.

Die deutsche Antwort.

Berlin, 15. Jan. (B. Z.-B.) Von befugter informierter Seite ist das Reichliche Telegraphen-Büro ermächtigt, auf die amtliche Auslassung des Reuter'schen Büros über die deutsche Note an die Neutralen folgendes zu erwidern: Die Fragen und Vorwürfe, die das Reuter'sche Büro im Auftrage der englischen Regierung erhebt, sind für niemand mehr neu, es sind dieselben Phrasen, die längst widerlegt worden sind. Wir stellen einige Gegenfragen. Hat nicht Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenzidee, wenn es Deutschland gelinge, Oesterreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Rußland zu bringen, und ist dies Deutschlands dauernden Bemühungen nicht gegolten? War nicht die Auerbach'sche Schiedsgerichts an demselben Tage, wo Rußland gegen Oesterreich-Ungarn, den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem vertragsgemäß zur Hilfe verpflichtet war, mobilisierte, ein Ansuchen, auf das Deutschland nur so reagieren konnte, wie es reagierte? Hat nicht der englische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli Sfasonow gewarnt, die Mobilisation anzuordnen, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern sofort den Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Bourtales Sfasonow dauernd dasselbe gesagt? Hatte es nicht England in der Hand, dem Kriege fern zu bleiben, wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem es Grey abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgiens Neutralität, oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würden? Spricht daraus und aus der strikten Weigerung, überhaupt die Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands? Hat sich nicht Rußland bei England nach vollzogener Mobilisation für die feste Haltung bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen habe? Warum schweigt die Reuter-meldung über Irland, wo englische Offiziere unschuldige Iren aus reiner Lust am Töten ohne Kriegsgerechtigkeit erschossen? Erinnern sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo Tausende unschuldiger Burenkinder zu Grunde gingen; weiß die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Dumadebatten über die Behandlung der Fremdvölker in Rußland unbekannt? Noch neuerlich sagte der russische Abgeordnete Tichenski in der Duma, daß oft auf der Tribüne der Duma davon gesprochen wurde, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Gesetze hinsichtlich einer ganzen Reihe Völkerschaften verstoßen habe. Wurden nicht nach dem unanfechtbaren Zeugnis russischer Dumamitglieder zahllose Juden in Rußland unschuldig aufgehängt, Mohammedaner im Kaukasus zu Tode gequält? Stellten nicht England und Frankreich unter dem heuchlerischen Mantel der Schutzmacht an das souveräne Griechenland Forderungen, die weit über die Forderungen hinausgingen, die seinerzeit Oesterreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen war. Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die seinigen alle durch friedliche Abmachungen gewonnen. Es hat auch kein Schuldkonto aufzuweisen, wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko belastet sind. Kann England irgend einen Beweis dafür

erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Minenfeldes in der Nordsee Minen anderswo als an der deutschen und englischen Küste und in den Zufahrtsstraßen zu den englischen Gewässern nach entsprechender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootskrieg lediglich eine Vergeltungsmaßregel gegen die englische Aushungerungspolitik? Ist es den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelrecht nach den Gesetzen des Krieges belagert wurde? Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenenerlager gibt, in denen während des Krieges viele Tausende deutscher Gefangener elend zu Grunde gingen, in Toki allein 17.000? Weiß man in Europa, daß in manchen Gefangenenerlagern die Leichen der Verstorbenen in gestrotem Zustand übereinander gestapelt vor den Lagern aufgeschichtet wurden? Warum erwähnt die Reuter-note zwar den „Lusitania“-Fall, nicht aber die Progrems in Johannesburg, London und Moskau, den „Baralong“-Fall, den „King Stephen“, den Fall Felicie Stadt, die Erschießung unschuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Botschaftsbeamten Kattner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei? Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit den englischen Auerbach'schen Über Belgien im Jahre 1887? Vermeidet man, zu gestehen, daß die englische Regierung zweierlei Interpretationen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder andere ihren Interessen nützlich ist? Warum verbietet man in England die Veröffentlichung der belgischen Gesandtenberichte über die Einkreisungspolitik Englands? Schämt man sich seiner eigenen Taten?

Die rumänischen Verluste.

wb Bern, 15. Jan. Französische Blätter veröffentlichten Nachrichten aus Rumänien, nach welchen von den 600.000 Mann, die Rumänen zu Beginn des Krieges unter den Waffen hatte, ungefähr 200.000 tot, verwundet oder vermisst sind, während etwa 100.000 Mann sich in deutscher Gefangenschaft befinden.

Haag, 15. Jan. In einem Artikel der „Post Mall Gazette“ wird ausgeführt, es bestehe leider die Möglichkeit, daß eine der alliierten Großmächte ausscheiden könne, weil sie nicht mehr weiter mitspielen wolle oder nicht dazu weiterhin imstande sei. Daher sei es notwendig, auf das allersehnlichste zu handeln; nur dann bestehe noch eine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen. Nur innerhalb eines ganz bestimmten Zeitraums könne dies geschehen; bedauerlicherweise könne aber niemand voraussagen, ob sich der Krieg nicht weit länger hinziehe. Brisslow rechne, daß der „Siege Ende August“ kommen werde. Aber da die Gefahr eben bestünde, daß eine Macht aus dem Bund gezwungen sei, auszutreten, müsse man die Entscheidung möglichst schnell herbeiführen. Es sei allerdings sehr zweifelhaft, ob sie an der Westfront oder an den Dardanellen zu suchen wäre.

Amsterdam, 15. Jan. (B. Z.-B.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannt und ihren

Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz, wird jetzt verkauft. Der erzielte Erlös, der sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt. Dann entscheidet die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn es sich herausstelle, daß sie sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht hätten, würden sie alles verlieren.

Madrid, 16. Jan. (B. Z.-B.) Die Madrider Presse veröffentlicht eine Note des englischen Botschafters in Madrid, die erklärt, daß mit deutschen Geleitsbriefen versichene spanische Schiffe unbehindert die englischen Häfen anlaufen dürfen, obwohl England angesichts des von der feindlichen Macht ausgestellten Geleitsbriefes berechtigt wäre, die Papiere und die Ladung des Schiffes einzuziehen. Die englische Regierung erörterte nicht einmal die Frage, ob es angebracht sei, die Ausfuhr spanischer Früchte nach Deutschland zu verhindern. England verlange von den neutralen Nachbarn Deutschlands die Zusicherung, daß die von ihnen eingeführten Früchte nicht in Feindesland weiterverkauft würden. Holland werde baldigst ein Abkommen abschließen, das ihm die Einfuhr ausländischer Früchte, besonders spanischer, durchaus gestatte.

Bern, 16. Jan. (B. Z.-B.) In einem Leitartikel schreibt der „Temps“: Frankreich müsse auf allen Gebieten Höchstansparungen unternehmen; in nationaler wie internationaler Beziehung, in Fragen der Landesverteidigung und Truppenbestände und des Kriegsmaterials müsse das Programm, dessen Richtlinien von allen Alliierten gebilligt worden seien, nun endlich auch durchgeführt werden. Das Jahr 1916 habe den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und im Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge gebracht. Bezüglich der Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommeschlacht hatte nur sehr beschränkte nur taktische Früchte getragen. Die Brisslow'sche Offen habe die strategische Lage der Ostfront nicht verändern können. Der dunkle Punkt des Jahres 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und die Folgen ihrer Handlungen ständig verkannt hätten. Rumänien habe in dem Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Saloniki-Expedition habe nur ein geringes Ergebnis erzielt, die Verhandlungsweise der Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage noch verschärft. Die Verantwortlichkeiten der einzelnen Alliierten würden später festgelegt werden, aber schon heute sei fest, daß eine Uebereinstimmung in ihren Bemühungen weit unter dem Wünschenswerten und Erforderlichen bleibe. Zahlreiche Zusammentünfte der Oberhäupter der Verbündeten gleichen in der Hauptsache Salonunterhaltungen. Es sei unumgänglich notwendig, eine Arbeitsmethode und ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Kriege wie dem gegenwärtigen, seien Improvisationen und Improvisatoren nicht am Platz.

Berlin, 16. Jan. Aus Meldungen englischer Berichterstatter in Amerika an ihre Zeitungen geht hervor, daß Wilson trotz der Ententenote seine Tätigkeit als Friedensvermittler fortzusetzen gedenkt. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington, daß Präsident Wilson und das Kabinett absolutes Stillschweigen über ihre weiteren Versuche zur Förderung des Friedens bewahren, daß Wilson so gut wie entschlossen sei, Deutschland zu bewegen, ebenso offen zu handeln wie die Verbündeten, was die Bekannt-

Humpelhanne

Roman von Horst Bodemer.

1) (Nachdruck verboten.)

1.

Förster Emrich, ein großer, breitschultriger Mann mit langem, rotblondem Vollbart und scharfen, grauen Augen, schritt, die Büchse über die Schulter gehangen, den braunen Jagdhund zur Seite, auf der Straße dahin. Rechts und links standen hundertjährige Bäume, deren Blätter anfangen sich zu verfärben. Der Herbst kam ins Land. Von fern her hallte Artschlag, eine Säge knirschte. Zu den Walдарbeitern wollte er, noch einmal vor Feierabend nachsehen, ob sie auch fleißig geschäft hatten.

Da kam ein leichtes, gelbes Fuhrwerk auf der Straße daher. Der Förster kannte es leider nur zu gut, es gehörte dem Kreisärzte. Emrich griff nach seinem grünen Hute zum Gruß. Der Medizinalrat, ein alter, freundlicher Herr, gab seinem Kutscher ein Zeichen zu halten.

„Na, Emrich, wie geht's Ihrer Hanne?“

„Danke, man muß zufrieden sein!“

Der alte Herr kletterte behend vom Wagen herunter, befahl dem Kutscher ein Stück weiter zu fahren und sagte in gedämpfem Tone: „Könnten Sie Ihr Kind nicht einmal in eine orthopädische Anstalt geben?“

„Was ist denn das, Herr Medizinalrat?“

„Nun, dort würde sich durch Turnen, Massage und Biegen das verkrümmte Rückgrat wieder in eine gerade Lage bringen lassen!“

„Und die Hanne würde?“

„Gesund und schlank wie eine Tanne!“

„Ja, könnte das nicht auch zu Hause gemacht werden?“

Bögernd fragte es der Förster.

„Nein, Emrich, das geht nicht, ich kann Ihnen nicht erklären, was da alles dazugehört. Gerätschaften, ständige Aufsicht und noch vieles andere — wenigstens für den Anfang!“

„Was wird denn das kosten, Herr Medizinalrat?“

Emrichs Stimme zitterte vor Erregung, der alte Doktor strich sich seinen grauen Schmirbart zur Seite, seine Augen funkelten durch die scharfen Brillengläser, er wiegte nach einigem Nachdenken den Kopf hin und her.

„Ja, billig wird es nicht sein, wenn ich Ihnen auch Ermäßigung verschaffen werde. Sie dürfen nicht vergessen, daß ein halbes Jahr vergehen kann, bis Sie die Hanne wieder bekommen!“

„Ein halbes Jahr?“

„Wohl mindestens! — Mit einem Tausender werden Sie schon rechnen müssen, ... das heißt, mehr auf keinen Fall.“, sagte der Arzt hinzu, als er das enttäuschte Gesicht des Försters sah.

„Ich bin sehr arm, Herr Medizinalrat, sechshundert Mark hatten wir zusammen und die beschriebene Einrichtung, als ich damals bei den Ortsbürger Jägern als Sergeant heiratete und sparen haben wir nicht gekonnt, ein krankes Kind kostet viel Geld! — Ich hab ja nun hier eine sehr gute Stellung, aber tausend Mark!“

„Nun, ich frage nur! Will Sie auch nicht länger aufhalten, traf eben den Herrn Oberförster, der zu Ihren Walдарbeitern wollte, übrigens sang er Ihr Loblied, lieber Emrich, vielleicht

wird sich's doch irgendwie machen lassen — Also adieu!“

Freundlich nickte der Medizinalrat dem Förster zu und kletterte wieder in seinen Wagen.

Emrich sah dem Gefährt nach, bis es verschwunden war. Seine Augen waren feucht geworden, er schob den Hut in den Nacken, rieb sich mit der Faust die Stirn. Seine Hanne ... wenn der geholfen werden könnte! Mit höchstens einem Tausender! Für reiche Leute war's eine Kleinigkeit! Und er schund sich rum, Tag und Nacht, denn Wilddiebe machten ihm das Leben schwer. ... nun, das half nichts, er hatte seine Pflicht zu tun und tat sie gern, aber sein einziges Kind — ein Krüppel, und nicht helfen können, das war hart! Eine Träne wühlte er sich aus den Augen, setzte den Hut wieder gerade auf den Kopf, machte feht und ging schweigend zu seinen Walдарbeitern, die Sonne stand schon tief, und der Herr Oberförster war ja da.

Die Straße machte eine Biegung, richtig, da stand der Wagen des Oberförsters, lauter hallten die Artschüsse, knirschten die Sägen, und zwischen den biden Stämmen zog sich der blauliche Rauch eines Holzfeuers dahin.

Der Förster sprang über den Straßengraben, Schlaglichter warf die schrägsteigende Sonne auf Busch und Blat, nach einigen hundert Schritten stand er vor seinem Vorgefunden, einem Herrn, Mitte der Vierziger, mit dunklem Vollbart, braunen Augen; im braungebrannten, noch jugendlichen Gesicht eine große Salennase.

„Ihr Kommen erspart mir einen Gang, guten Abend, Emrich!“

(Fortsetzung folgt.)

gabe der Friedensbedingungen anbetrifft. Der Bericht-
erstatter meint, Wilson teile keineswegs die Absicht,
daß durch die Diskussion über den Frieden nichts
erreicht würde. Er sei vielmehr der Ansicht, daß die
Angelegenheit bereits ein gutes Stück vorwärts ge-
kommen sei. Diese Ansicht wird auch von Politikern
geteilt, die in enger Verbindung mit Wilson stehen.

Berlin, 15. Jan. Kapitänleutnant v. Arnault,
welcher kürzlich mit seinem U-Boote von einer Reise
zurückgekehrt ist, hat auf derselben 5 bewaffnete
feindliche Dampfer versenkt und 4 Kapitäne derselben
gefangen genommen, darunter einen Engländer. Die
Schiffe waren mit Beizen für England und Kohlen
und Kriegsmaterial für Saloniki bestimmt.

wb Madrid, 15. Jan. Nach einer Meldung des
Reuterschen Büros fanden Fischer auf dem offenen
Meer ein verlassenes Boot, das zu dem holländischen
Dampfer „Verrederde“ gehört. Man glaubt, daß die
Besatzung an Bord eines anderen Dampfers aufge-
nommen worden ist.

wb Kopenhagen, 15. Jan. „Berlingske Ti-
denbe“ meldet: Gestern passierten 20 deutsche Ma-
trosen von der Besatzung des in Bergen internierten
deutschen Hilfskreuzers „Berlin“ auf der Durchreise
nach Deutschland Kopenhagen. Infolge des zwischen
der deutschen und der norwegischen Regierung ge-
troffenen Abkommens wurde der 400 Mann starken
Besatzung des deutschen Hilfskreuzers ein einmaliger
Urlaub nach Deutschland bewilligt, den sie in Abtei-
lungen von je 20 Mann antreten.

Basel, 16. Jan. (Sf.) Aus Tokio wird der
Agence Havas gemeldet: Auf dem vor Yokosuka ver-
ankerten Schlachtkreuzer „Sukubah“ ereignete sich eine
Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl
der Opfer beträgt bis jetzt 400.

Politische Rundschau.

Berlin, 15. Jan. (H. T. B. Nichtamtlich.)
Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf,
hat an den Kaiser folgende Depesche gerichtet:
Euer Majestät haben in zündenden Worten
der heftigsten Entrüstung und dem heil-
igen Born Ausdruck gegeben, von dem jedes
Deutschen Herz in dem Augenblick durchglüht
ist, in welchem das hochherzige Friedensangebot
Eurer Majestät und Eurer Majestät Verbün-
deter von unseren Feinden schändlich und mit
heuchlerischer Begründung zurückgewiesen wor-
den ist. Angesichts des nunmehr offen bekun-
deten Zieles unserer Gegner, Deutschland und
seine Verbündeten niederzuwerfen und zu zer-
stückeln, schart sich das ganze deutsche Volk um
Eure Majestät mit dem unerschütterlichen Wil-
len, treu und einmütig zusammenzustehen, bis
die schändlichen Pläne unserer Feinde an dem
ehernen Walte zerstoßen sind, mit dem Deutsch-
land und seine Verbündeten bis zum letzten
Blutstropfen ihr Dasein und ihre Freiheit ver-
teidigen.

Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Bermischte Nachrichten.

Ein Roman, der alle Kreise lebhaft interessiert
und von dem daher viel gesprochen werden wird,
ist unsere neueste Erwerbung aus der Feder des be-
kannten und beim deutschen Publikum seit langem
beliebten Romanschriftstellers Horst Wodemer, der
den Titel „Humpelhanne“ führt. In einer
fesselnden, den Leser in atemloser Spannung erhalten-
den Schilderung des ostpreussischen Försterlebens gibt
der Verfasser ein großangelegtes Schicksalsgemälde.
Die „Männer von der grünen Farbe“ sind ein eigener
Menschenschlag. In inniger Verührung mit der Natur
des Waldes und dem Wilde, das niemand so liebt,
wie der Waldmann, erstarkt die Seele und damit
das Gerechtigkeits- und Pflichtgefühl.

Im Mittelpunkt der wechselvollen Handlung steht
ein Förstermann, der in Sorgen um sein krankes Kind,
die „Humpelhanne“, sich verzehrt und bereit ist, für
dieses Kind jedes Opfer zu bringen. Ein Wilderer
aus Genußsucht und ein Wilderer aus Jagdleiden-
schaft suchen das für sich auszunutzen. Schwer wird
dem Grünrod der Kampf, aber bereits im Straucheln
richtet er sich wieder auf und steht als ein Mann zu
seinem Kameraden.

Nach schweren Gewissensqualen schreitet er schließ-
lich zur Selbsttötung, behält aber, vom Gericht frei-
gesprochen, nicht nur sein Amt, sondern durch die
Fürsprache seiner Vorgesetzten werden ihm auch die
Mittel gewährt, die seinem leidenden Kinde Genesung
bringen. Das alles, plastisch geschildert, hält den
Leser von Anfang bis Ende gefangen.

* **Rüdesheim, 17. Jan.** (Die Verabfolgung der
Kartoffelration.) Aus Berlin wird gemeldet: Die
Knappheit von Kartoffeln macht eine möglichst starke
Veranlagung der Kohlstrüben unausweichlich. Die Kohl-

rübe hält sich im Gegensatz zur Kartoffel für mensch-
lichen Genuß im allgemeinen nur bis Mitte März.
Deshalb muß, um für später genug Kartoffeln zu
haben, mit Nachdruck auf eine möglichst reichliche
Verwendung von Kohlstrüben in den nächsten Monaten
hingewirkt werden. In Preußen ist die Anordnung
ergangen, daß überall, wo genügend Kohlstrüben vor-
handen sind, die Wochenkopfmenge auf 3 Pfund Kar-
toffeln herabgesetzt wird und daß die fortfallende
Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge
Kohlstrüben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für Schwer-
arbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten
wurde, soweit es die Verhältnisse zulassen, das gleiche
Verfahren anempfohlen.

* **Rüdesheim, 17. Jan.** (Verlängerung der
Steuererklärungsfrist beantragt.) Im Hinblick auf
die in diesem Jahre durch das Zusammentreffen mit
der Kriegs- und Vermögensveranlagung sich besonders
umfangreich gestaltenden Vorarbeiten zur preussischen
Steuererklärung, die von den Banken und Bankfirmen
für ihre Kunden mit einem jetzt sehr verminderten
Personal zu bewältigen sind, hat der Zentralverband
des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes bei dem
preussischen Finanzministerium die Verlängerung der
Erklärungsfrist für die preussische Einkommens- und
Ergänzungssteuer bis zum 15. Februar d. J. bean-
tragt. Im Großherzogtum Hessen ist diese Frist
bereits bis zum 15. Februar verlängert worden.

* **Rüdesheim, 17. Jan.** (Die deutschen Schulen
und die Kriegsanleihen.) Mit steigendem Erfolge
haben sich die deutschen Schulen durch Sammelzeich-
nungen an den Kriegsanleihen beteiligt. Auf An-
regung der Reichsbank hat Professor Masche in
Berlin die Ergebnisse zusammengestellt, die an den
höheren und mittleren Schulen erzielt worden sind.
Sie belaufen sich bei der dritten Kriegsanleihe auf
31 Millionen Mark, bei der vierten auf 54 1/2 Mil-
lionen und nach der eben fertig gestellten Statistik
bei der fünften auf 55 1/4 Millionen. Dabei ist zu
berücksichtigen, daß erfahrungsgemäß eine nichtamt-
liche Statistik keineswegs erschöpfend ist, die ange-
gebenen Zahlen also Mindestbeträge darstellen. Amt-
liche Veröffentlichungen, wie sie in einzelnen Staaten,
z. B. in Baden, erfolgt sind, zeigen zum Teil weit
höhere Ergebnisse, so daß mit ziemlicher Sicherheit
angenommen werden darf, daß die wirklichen Leistungen
der höheren Schulen im ganzen Reichsgebiet noch
wesentlich höher sind, als sie in der Statistik von
Professor Masche erscheinen. Die Beteiligung der
Volksschulen ist leider noch nicht statistisch erfasst
worden. Einzeleröffnungen lassen aber einen
Schluß auf das hier erzielte Gesamtergebnis zu.
Daneben betrug die in den betreffenden Einzelstaaten
oder Bezirken von den Volksschulen aufgebrauchte
Summe stets erheblich mehr als das Doppelte der
von den höheren Schulen erzielten. Man geht dem-
nach nicht fehl in der Annahme, daß die Gesamt-
summe, die die ganze deutsche Jugend bisher für die
Kriegsausgaben aufgebracht hat, kaum hinter einer
halben Milliarde zurückbleibt.

* **Rüdesheim, 17. Jan.** (Erhöhung des Wagen-
standgeldes.) Vom 15. Januar 1917 ab erhöht sich
bei nicht rechtzeitiger Entladung von Wagen das
Standgeld für jeden Wagen für die ersten 24 Stun-
den von 2 Mk. auf 3 Mk., für die zweiten 24
Stunden von 3 Mk. auf 6 Mk., für jede weitere
24 Stunden von 4 Mk. auf 8 Mk. Mit Rücksicht
auf die außerordentlich starke Inanspruchnahme der
Wagen können Anträge auf Erstattung von Wagen-
standgeld nicht mehr berücksichtigt werden.

Altmannshausen, 13. Jan. Das den
Erben Heidiger gehörige Wohnhaus, Nieder-
waldstraße 6 ging durch Kauf in den Besitz des
Kaufmanns Josef Prinz über.

i. Destrach, 14. Jan. Nach vorausgegangener
Ausschussung fand heute Nachmittag im Gast-
haus „Zur Linde“ die Jahresversammlung des
„Rheingauer Vereins für Obst-, Wein-
und Gartenbau“ statt. Den Vorsitz führte
Herr Professor Dr. Lütjner-Geisenheim. Un-
ter den Gästen bemerkten wir den Königl. Land-
rat des Kreises, Herrn Geheimrat Wagner, so-
wie Herrn Major v. Stöck. Der Vorsitzende
erachtete es für seine Pflicht, derer zu gedenken,
die draußen stehen oder ihr Leben geopfert für
Haus, Hof und Familie. Es hat uns seitdem gut
gegangen, wir hatten unser Auskommen gehabt,
so führte der Redner weiter aus, wir hinter der
Front haben die Pflicht, alle unsere Kräfte an-
zuspannen die englische Aushungerungspolitik
zu vereiteln, dies können wir durch intensive Aus-
nutzung unseres landwirtschaftlichen Bodens.
Redner erinnerte an die Zeit im 30jährigen
Krieg; auch damals habe man die Männer des
Rheinlands nach Destrach einberufen zum Aus-
bau des Gebüdes und Abwehr des Feindes im
Land. Heute steht der Feind draußen. Damals
mußten die Rheinländer schwere Kontributions-
lasten an die Schweden zahlen. Heute: die Regie-
rung nimmt nichts, sie gibt! Wir haben alle Ur-
sache zufrieden zu sein! (Beifall.) — In die Tages-
ordnung eintretend, erstattet Herr Garlenbau-

inspektor Glindemann den Jahres- und Ge-
schäftsbericht. Wir entnehmen demselben folgen-
des: Der Verein hat auch im abgelaufenen Jahre
nichts verabsäumt, um über die Kriegsnöte hinweg-
zuhelfen; mit Rat und Tat hat er geholfen. Der
Geisenheimer Märchenmarkt erbrachte einen Um-
satz von 5000 Mark und der Wiesbadener Obst-
markt einen solchen von 10000 Mark. Die Ge-
schäfte des Vereins wurden erledigt in einer
Generalversammlung, fünf Ortsversammlungen,
einer Ausschussung und fünf Kommissions-
sitzungen. Die Einnahmen betrugen 703,26 Mark
und die Ausgaben 561,21 Mark, Ueberschuß
242,05 Mark. Dem Geschäftsführer wird Ent-
lastung erteilt und der Haushaltsplan für 1917,
mit 650 Mark auf beiden Seiten, genehmigt.
— Einen interessanten Vortrag hielt sodann Herr
Verwalter Schlegel über Kleingarten-
bau. Im Kleingartenbau offenbart sich die Liebe
zur Scholle und Heimat. Trotz der Landflucht
finden wir bei dem Städter die Liebe zum Gär-
ten (Schrebergarten). Hat man früher den Klein-
gartenbau aus Sport oder Liebhaberei getrieben,
so ist er heute zur Notwendigkeit gewor-
den — im großen Kampfe. Was soll der Klein-
gartenbau uns bringen? Diese Frage beantwortete
der Redner in gemeinverständlicher Weise;
es sprach hier der alte Praktiker aus der Praxis
für die Praxis. Redner fordert den Anbau von
Nüssenfrüchten: Bohnen, Erbsen, Karotten, Ober-
kohlrabi (als Rassenanbau im freien Felde), Wir-
sing, Weißkraut, Römisch-Kohl, Spinat, Zwiebeln,
Schwarzwurzeln, Tomaten, Kürbiskürbissen und
nicht zuletzt: Frühkartoffeln. Auch in der Küche
müssen wir zur Natur zurückkehren. An Saat-
gut ist zu sparen, weil zu teuer und knapp.
Jedes Stück Land muß ausgenutzt werden! Dem
Vortragenden wird reichlicher Beifall zuteil. — Nach
einem Schlußwort der Herren Glindemann und
dem Vorsitzenden findet die Versammlung ihren
Abschluß.

Wiesbaden, 15. Jan. Frau A. Heiliger von
hier, 48 Jahre alt, wollte ihren verwundeten Sohn
auswärts besuchen. Sie befand sich auf dem Bahn-
steig, nahe des Randes, als der Zug eingeschoben
wurde. Plötzlich fiel die Frau vom Bahnsteig ab
und geriet zwischen Mauer und Trittbrett, woselbst
der Körper der Frau derart eingeklemmt wurde, daß
man zur Herauslösung der Frau das Trittbrett
aussägen mußte. Die Sanitätswache brachte die Ver-
unglückte nach dem Krankenhaus, woselbst die Frau
alsbald verstarb.

Wiesbaden, 16. Jan. Bei der heute hier statt-
gefundenen Schwurgerichtsverhandlung gegen den
Fabrikarbeiter Kopp, der am 3. Sept. 1916 den
Förster Orlopp von Hallgarten, welcher ihn beim
Wildern stellte, erschoss, beantragte der Staatsanwalt
gegen Kopp eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.
Das Gericht erkannte wegen gewerbmäßigen Wil-
dernes und vorsätzlicher Körperverletzung mit Todes-
erfolg auf eine Gesamtstrafe von 3 Jahren und 1
Monat Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungs-
haft. Kopp hat die Strafe sofort anerkannt.

— **Magdeburg, 15. Jan. (Sf.)** Die weiblichen
Schaffner der elektrischen Straßenbahn sind wegen
Lohnfragen in den Ausstand getreten.

Weibliche Kräfte im Dienste der Eisenbahn

Unsere Frauen und Mädchen haben tapfer und
ausdauernd auch ihren vollen Teil an der
Kriegsarbeit übernommen und sind in zahllose
Betriebe als Ersatz eingetreten, wo die männ-
lichen Angestellten zum Dienst eingezogen worden
waren. In der Öffentlichkeit treten sie am
meisten im Verkehrsdienst hervor. Schon bald
nach Kriegsbeginn sah man weibliche Schaff-
nerinnen auf den Wagen der Straßenbahnen,
an den Fahrartenhaltern und den Ueber-
wachungsstellen von Hoch- und Untergrund-
bahnen. Jetzt sieht man auch weibliche Schaff-
ner an den Jagen dieser Bahnen, Fahrerinnen
der Paketwagen usw. Von besonderem In-
teresse ist aber die Einstellung bei den Eisen-
bahnen. Hier leisten sie durch ihren Eintritt
dem Vaterlande einen besonders guten Dienst,
weil Tausende von Männern dadurch für den
Militärdienst verfügbar gemacht werden. Als
Grundsatz für die Beschäftigung weiblichen Perso-
nals wurde aufgestellt, es möglichst in allen
Dienstleistungen zu beschäftigen, außer, wo technische
Kenntnisse erforderlich waren oder die Sicherheit
des Betriebes gefährdet erscheinen könnte. Es
mußte natürlich vor dem Eintritt eine bahnärzt-
liche Untersuchung angeordnet werden, wenn auch
die Anforderungen an die körperliche Tauglich-
keit nicht dieselben sein können wie bei den
Männern, und es sich außerdem doch nur um
eine Beschäftigung von vorübergehender Dauer
handelt. Denn es sollen natürlich die heimkehren-
den Männer ihre Stellen möglichst wieder ein-
nehmen. Als Lohn waren ursprünglich 3/4 des
männlichen Anfangslohnes und 1/4 der für die
einzelnen Dienstarten festgesetzten Stellenzulagen,
sowie Nebengebühren für das eigentliche Fahr-
personal gedacht. In Anpassung an die Lohn-
verhältnisse haben sich diese Sätze aber bereits ge-
steigert, und an vielen Orten werden jetzt bis

neun Zehntel des männlichen Anfangslohnes gezahlt. Als Kleidung wurde, weil der Rock bei manchem Dienst nicht nur hinderlich, sondern gefahrbringend sein kann, eine Abänderung der Tracht für die bezüglichlichen Dienstzweige eingeführt, die aber nicht im entferntesten unschicklich oder geschmacklos wirkt. Die erforderliche Berufskleidung wird unentgeltlich gestellt. In Anerkennung der weitaus überwiegend sehr befriedigenden Leistungen unserer Eisenbahnerinnen hat ferner die Eisenbahnverwaltung nicht gezögert, in weitgehendem Maße Vergünstigungen zu gewähren. So werden u. a. Teuerungszulagen, Nebengebühren, Stellenzulagen gezahlt, es wird den auswärtig Wohnenden freie Fahrt zwischen Wohnort und Dienstort gewährt. Die Leistungen der Betriebskrankenkassen in Krankengeld und Heilfürsorge gehen weit über die gesetzlichen Verpflichtungen hinaus. Der Andrang von weiblichen Kräften war wider Erwarten groß, sodaß auch die Wiederaufstellungen aus irgend welchen Gründen den Betrieb nicht stören konnten. Die Zahl der Anmeldungen war in den Städten größer als in kleinen Orten. So haben auch Verkehren zum Ausgleich stattgefunden. Soweit keine Selbstverpflegung stattfand, wurde von der Verwaltung für Unterkunft und Verpflegung gegen mäßiges Entgelt gesorgt. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten, daß die Eisenbahnerinnen auch weiterhin mit den Männern im Vaterlandsdienst weiteifern.

Redaktion: J. B.: E. Reibling.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Reblauskursus am 12. und 13. Februar.
2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar.
3. Baumwärterskursus vom 12. bis 24. Februar.

4. Kriegslehrgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März.
5. Kriegslehrgang über die Verwertung der Früchte im Haushalte vom 14. bis 16. Mai.
6. Pflanzenschutzkursus vom 29. bis 31. Mai.
7. Kriegslehrgang über die Verwertung des Früchtes und der Gemüse im Haushalte vom 18. bis 20. Juni.
8. Kriegslehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstfäfte im Haushalte vom 12. bis 14. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli.
10. Obstbaumkursus vom 23. bis 28. Juli.
11. Baumwärterskursus vom 23. bis 28. Juli.
12. Obstverwertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 9. August.
13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 20. bis 25. August.
14. 1. Kriegslehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 30. August bis 1. September.
15. 2. Kriegslehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 6. bis 8. September.
15. Kriegslehrgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober.

Während der Dauer des Lehrganges vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie von Obst- und Gemüse-Dauernissen statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchsanstalten durch Vorführung der Schädlings des Obst- und Gemüsebaues usw.

17. Kriegslehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 12. bis 17. November.
18. Kriegslehrgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 2 und 10: Preußen 20 M., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 8 M., Nichtpreußen 12 M.
Für den Kursus 3 und 11: wird ein Honorar von 10 M. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.
Für die Kriegslehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.
Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.
Für den Kursus 9: Nichts.
Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.
Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten: bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der königl. Lehranstalt Geisenheim a. Rh.; bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: Wortmann.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg Reichskanzler. Dr. Delbrück Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Boeckell Graf v. Lerchenfeld-Rösering von Kessel Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter Minister d. Innern. Generaloberst Oberbefehlsh. d. Marken. Freiherr v. Epkenberg Rabinetsrat Selberg Kommerzienrat Ihrer Majestät der Kaiserin. geschäftl. Vizepräsident. Schneider Herrmann, Kommerzienrat Geheimer Oberregierungsrat Direktor vortragender Rat im Ministerium des Innern, der Deutschen Bank, als Staatskommissar. Schatzmeister. Eich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Zahn-Atelier Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.



Helden-Gedenkblatt

Größe 40x55 cm

In künstlerischer Ausführung
mit Raum zum Eindruck von Namen und Ein-
kleben der Photographie
zum Andenken an Gefallene.

Preis Mk. 3.—

Zu haben bei der Geschäftsstelle des

„Rheingauer Bote.“



Für unsere Krieger

empfehlen wir

wasserdichte Westen, Mäntel, Lederwesten, Armeeschutz-Hosen.
Armeeschutz-Joppen, Wickel-Gamaschen sowie Halsbinden u. Halstücher.

Anfertigung von Uniformen nach Maas.

Bingen.

Heine & Schott

Markt.